

Sonnenstrahlen: Zeitschrift des "Freimaurerbundes Zur Aufgehenden Sonne", erscheint jährlich 12 mal und kann bezogen werden von Freimaurern aller Lehrarten und Suchenden. Preis für den Jahrgang 4 Goldmark inkl. Versandkosten. Einzelheit 40 Pf. Bestellungen erheben an die Schriftvertriebelle des F. Z. A. S.: Karl Brockhaus, Hamburg 3, Bremestr. 4.

Gebrauchsgraphik — Malerei

Inserrate — Prospekte — Plakate

Entwürfe für Messstände

Reklamezeichnung für Packungen usw.

Lotte Oldenburg - Wittig

LEIPZIG, Engelsdorferstr. 1.

Ausg. führte Arbeiten aller Art stehen zur Ansicht zur Verfügung.

20. Jahrgang

Hamburg, Juli 1926

Nummer 7

I N H A L T

1. Vorwärts zur Wahrheit! Vorwärts zum Licht! 138
2. Europa. Ein Gespräch. 134
3. Die geistigen Grundlagen des Freimaurerbundes "Zur Aufgehenden Sonne" 145
4. Reichsbannertag Nürnberg 15.-16. August 1926 152
5. Großbogenfest Düsseldorf 153
6. Auf nach Düsseldorf! 159

Vorwärts zur Wahrheit!

Vorwärts zum Licht!

Den Br. von Stuttgart II zur Sonnwendfeier 1926

von Br. Franz Carl Endres.

Laßt Hasser hassen! — Einst stirbt der Haß,
Wenn die Menschen klüger geworden.

Wenn einst ein neues Heldentum

Heißt: Helfen, und nicht Morden.

Wir reichen zur Kette die Brüderhand

Und grüßen Dich über Meer und Land,

Dich Menschenbrüder. — Wir hassen nicht.

Vorwärts zur Wahrheit! Vorwärts zum Licht!

Laßt Lügner lügen! — Die Lüge stirbt.

Einst kommen bessere Tage;

Wenn unsere Zeit den Einkeln erscheint

Wie eine verklungene Sage.

In unserem Bund ist die Lüge tot.

Wir schauen durch Nacht schon ins Morgenrot
Und bereiten den Weg und fürchten uns nicht.

Vorwärts zur Wahrheit! Vorwärts zum Licht!

Dr. M. Strauß, Düsseldorf

Ehrenstraße 64

empfiehlt Zertifikate aller Art

Beruhigende Wörterpreise



Laßt die Gläser klingen zur Sonnenwend!
Es wendet sich alles auf Erden.
Was heute noch herrscht, ist morgen ein Nichts.
Das Leben ist nur ein Werden.
Wir sehen das Ziel, wo die Sonne sich hebt,
Wo ihr Strahl eine neue Erde belebt!
Wir wenden nach Osten unser Gesicht:
Vorwärts zur Wahrheit! Vorwärts zum Licht!



Europa

Ein Gespräch.

Von Br. Dr. Jardon, Or. Köln.

„Und das eben verstehe ich nicht. Ich weiß, daß Sie als Historiker unser Volk und seine Seele kennen und verstehen. Ich weiß auch, daß es bei Ihnen nicht nur Wissen ist, sondern lebendige Liebe und Hingabe. Und trotzdem treten Sie für so blutlose und abstrakte Ideen wie Völkerversöhnung und Internationalismus ein. Ich kann darin nun einmal nicht viel mehr sehen als Zeichen einer furchtbaren Verdrossenheit und Ermüdung. Das werden Sie mir natürlich sehr vertübeln...“

„Zunächst gar nicht. Denn von Ihrem Standpunkt aus haben Sie nicht einmal ganz unrecht. Wenn man neue Ziele sucht, so muß man schon des alten überdrüssig sein und es für verbraucht halten. Weshalb sollte man sonst Neues suchen?... Unser Gegensatz ist also zunächst der: Sie sehen in diesem Neuen nur die Negation, ich sehe darin das Positive.“

„Das Sie mir als wirklich positiv erst einmal beweisen müßten... Aber selbst angenommen, Sie hätten recht: auch dann noch muß durch Ihr Inneres ein tiefer Riß gehen... Darf ich Sie an die Winterabende in unserem kleinen Kreis erinnern? Sie sprachen in Ihren Vorträgen von den Freiheitskämpfen 1813. Sie schilderten uns nicht nur die Begeisterung der damaligen national erhobenen Deutschen, nein, Sie waren selbst begeistert... Oder wollen Sie das leugnen?“

„Nein.“

„Könnten Sie das heute noch wiederholen? Ehrlich?“

„Ja. Weshalb denn nicht?... Ich bin doch keine Einfliege, die meint, ihre Welt und ihr Wollen sei Welt und Wollen aller Zeiten.“

„Also Sie halten den nationalen Willen der Deutschen von 1813 für sittlich berechtigt, für positiv. Sie müssen also die faule Friedenliebe und Unentschiedenheit der Köckwitz und Ancillon noch ebenso scharf verurteilen, wie Sie es damals taten... Was sagen Sie aber selbst mit Ihren letzten Arbeiten aus? Sie verurteilen den Willen zur nationalen Befreiung in den heutigen Rechtsparteien schonungslos, sprechen von hirnlosen Illusionen und Soldatenspielerei, wider Ihr eigenes Volk, verlangen im Namen Europas von Deutschland unmögliche Akte der Selbstüberwindung, ohne sich darum zu kümmern, ob dřiben gleiche Ehrlichkeit und Entzagung überhaupt ernstlich gewollt ist. Mit einem Wort: Sie verlangen den ziemlich sicheren Selbstmord Deutschlands zugunsten einer Abstraktion „Europa“... Da haben Sie die ganzen Widersprüche, in denen Sie sich drehen.“

„Wissen Sie, daß Sie überaus liebenswürdig sind? Sie werfen mir an den Kopf, ich drehe mich in faustdick-plumper Widersprüchen. Und das wirzen Sie noch mit dem ziemlich unverhüllten Vorwurf eines sozusagen intellektuellen Verrats am eignen Volk... Ich kann mir nicht denken, daß Sie hierhergekommen sind, damit wir uns wie in einer politischen Versammlung verständnislose Grobheiten an den Kopf werfen. Ich denke, über die Jahre, in denen man jeden, der anders denkt, als Gesinnungslumpen behandelt, dürften wir beide doch langsam hinaus sein.“

„Verzeihen Sie bitte, wenn ich durchgegangen bin. Aber Sie müssen klipp und klar wissen, woran Sie mit mir sind. Wenn ich Ihnen so unverblümt vorhalte: ich verstehe nicht, wie Du etwas Derartiges tun kannst, so soll das unter alten Studienfreunden doch nichts anderes heißen als: zeige mir, weshalb Du das getan hast.“

„Na, das klingt schon menschlicher... Also was soll ich tun?“

„Waschen Sie sich rein von den Vorwürfen des Unmenschlichen, der vor Ihnen sitzt. Ist das sanft genug?“

„Immer noch nicht. Soll ich mich reinwaschen, so gebe ich zu, daß ich schmutzig bin — und das bin ich nicht; oder: daß Sie mich mit Dreck beworfen haben — und das wollten Sie ja nicht.“

„Sie scheinen es sich in den Kopf gesetzt zu haben, mich pazifistisch zu dressieren. Also: Entweder lehren Sie mich Ihren Standpunkt verstehen. Verstehen, hören Sie, lieber Freund, nicht etwa teilen.“

„Ich höre. Offen gestanden: als Gegner sind Sie mir auch lieber denn als Bundesgenosse.“

„Freut mich... Oder —; ich preife auf Sie für ewige Zeiten. Für faule Vergleiche bin ich nicht zu haben.“

„Ich auch nicht.“

„Nicht?... Na, legen wir das mit auf den Haufen zu lösender Widersprüche. Meinen Standpunkt kennen Sie: viele Haare in der nationalistischen Suppe. Habe ich nie geleugnet. Aber Suppe mit Haaren immer noch besser als pazifistischer Pudding mit süßer Brühe. Auf den Körder hab ich nie angebissen. Die Worte hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube. Und nun bitte, binneln Sie mich mit Osterglocken über den Haufen, wenn Sie können.“

„Bleiben wir beim Nächsten und Schwersten: beim Verstehen lernen... Sie erinnerten mich eben an unsere Winterabende. Damals gab ich Ihnen auch ein Bild der deutschen Seele des Mittelalters, ihres Glaubens und ihrer Leistung. Und zwei Wochen später schilderte ich das Große und Unvergängliche der Reformation. Damals machte man mir einen ähnlichen Vorwurf: ich hätte das Mittelalter mit Begeisterung aufgebaut und dann mit der gleichen Begeisterung wieder eingerissen.“

„Weiß noch. Sie wehrten sich damals mit dem Gesetz der geschichtlichen Polarität. Mittelalter verbraucht. Mußte neue Kräfte ran. So ungefähr... Und damit wollen Sie mich jetzt wieder einfangen? Nationalismus, Militarismus, Monarchie hereingefallen. Taugt also nichts. Nehmen wir also zur Abwechslung mal Internationalismus, Pazifismus, Demokratie... Offen gestanden: Polarität, das klingt verflucht großartig und gelehrte; aber im Grunde des Brunnens sitzt doch schließlich die Schlange des Machiavellismus. Soll gar kein Vorwurf sein. Machiavelli war schon ein grundgescheiter Kerl. Und ehrlich; wenn Sie wollen: zynisch. Aber immer noch besser als Verkleisterung mit Humanität und ähnlichen Floskeln. Polarität: das ist eine verflucht bequeme pragmatische Geschichtsphilosophie. Absolutismus tautgt nichts. Kopf ab: Demokratie. Taugt auch nichts. Kopf ab: Napoleon. Taugt auch nichts. Tritt in den Hintern: Bourbons. Und so weiter. Auf die Art verliert die Geschichte doch allen Charakter und wird zur gemeinsten Dirne.“

„Und ich als Historiker Bordelhalter... Ganz so einfach ist es mit der Polarität doch nicht; sonst könnte Sekundanerverstand die Geschichte erledigen. Es handelt sich doch nicht um den Nachweis der Wellenbewegungen,

sondern um den inneren Zusammenhang im Wechsel dieser Wellen... Als Mensch meiner Zeit, als Handelnder bin ich immer Gläubiger und Politiker, muß und soll es sein. Als Mensch meiner Zeit muß ich praktisch Stellung nehmen, kann nicht Links und Rechts, Autorität und Freiheit gleich gut verstehen und gleich würdigen... Welchen Sinn aber hat die Beschäftigung mit Geschichte überhaupt, wenn sie uns nicht über die Staub- und Schlagwortwolke der Zeit hinaushebt?“

„Und uns was zeigt?“ — Daß Mittelalter und Reformation im Zusammenhang stehen?“

„Und sich bedingen... In Ihrer Bibliothek steht Carlyles Revolution an bevorzugter Stelle. Was beweist er anders, als daß Absolutismus und Demokratie, scheinbar die reinen, sich vernichtenden Widersprüche, nur Gegengipfe eines und desselben dynamischen Prozesses sind?“

„Also so läuft der Hase?... Dann wären nach Ihnen auch Nationalismus und Internationalismus...“

„Nehmen wir zunächst keine heutigen Schlagworte; sie sind zu dunstbelastet. Wir verstehen uns wohl besser, wenn wir so sagen: Deutschland, das ist Barbarossa, der Große Kurfürst und Friedrich der Große. Sicher. Sie werden niemals erlebt haben, daß ich einen der großen Feldherren und Machtpolitiker unserer Geschichte kleinlich verkannt und in den Schmutz gezogen habe. Und nun widersprechen Sie, wenn Sie können: Deutschland ist viel zu groß und zu lebendig gewesen, als das es sich in einem dieser Großen hätte erschöpfen können. Sie blieben Episoden, fruchtbare, lang nachwirkende Episoden. Und es war gut, daß sie sich nicht verewigen konnten. Denn Verewigung in diesem Sinne wäre Erstarrung und Untergang. Unser Volk hat es niemals lange bei großen, manchmal sehr großen politischen Erfolgen ausgehalten. Es hatte zu viel zu tun, als daß es hätte nur politisch sein können. Es schwang immer hin und her zwischen weitgespannten Polen, an denen manches andere Volk schon lange zerrissen wäre... Das ist nicht Ruhm und Ueberhebung, kein Vorzug schlechthin, es ist Schicksal mit all seinen Erhebungen und Niederlagen, wie eben nur wir sie ertragen können und im letzten Grunde auch ertragen wollen. Und so ist Deutschland ebenso gut Herder, der die „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“ schrieb und die Individualitäten der Völker entdeckte. Deutschland ist Pufendorf, der das neue Völkerrecht begründete, Deutschland ist Bismarck und Nietzsche, Stein

und Humboldt, Thomas von Kempen und Lessing, Ladegrave und Marx, Hölderlin und Kant... Und ebenso gut können wir jetzt sagen: der mittelalterliche und der reformatorische Mensch — erst beide zusammen sind der deutsche Mensch. Jede Liebe zum Deutschtum ist Oberfläche und leerer Schall, solange sie diese beiden großen Pole nicht gleichzeitig umspannen kann."

"Hm, da haben Sie schon einen fetten Wurm auf den Haken gespielt."

"Sie haben kürzlich vom alten Görres den prachtvollen Ausdruck gebraucht: groß, aber unsympathisch. Bitte gehen Sie nur einmal an meinen Büchern entlang; Sie werden kein Jahrhundert finden, in dem Ihnen nicht solche großen, aber unsympathischen Menschen begegnen: Menschen, die am Gegenpol Ihres eigenen Wesens stehen und von denen Sie dennoch zu geben müssen, daß sie am Aufbau dessen, was wir den deutschen Menschen nennen, mitbeteiligt waren. Sie werden kein anderes Volk finden, das seine großen Männer so wenig mit einer selbstverständlichen Geste zu umspannen weiß; denn es gibt kein Volk, das große Erscheinungen seiner Vergangenheit auf ganze Zeiten so gründlich vergißt, wie das unsere. Die Saier und Stauffer wurden von der Romantik wieder entdeckt; Beethoven fand im Alter den Weg zu Händel zurück; Zelter und Mendelssohn gruben die Matthäuspassion aus; vor wenigen Jahrzehnten erst fand man wieder die Wege zur gotischen Architektur und Plastik. Heute erstehen uns das deutsche Barock neu; Klassizismus findet sich zur romantischen Naturphilosophie zurück. Wieviel läßt sich hier nicht anführen... Oder hab ich nicht recht?"

"Sie fragen sehr höflich und verbindlich. In Wirklichkeit setzen sie mir doch eine Pistole auf die Brust. Also schließen Sie Ihre Folgerung ab. Dieser weite Aspekt läßt das Schlimmste vermuten."

"Vielleicht habe ich das Maul etwas voll genommen. In Stolz und Liebe zum eigenen Volk können wir uns am leichtesten treffen... Was ich damit sagen wollte, ist dies: Erscheint es Ihnen noch immer so ungeheuerlich, daß man im Angesicht solchen Glaubens auch Bismarck und die Folgen als eine Episode ansieht?"

"So gesehen, gebe ich die Möglichkeit zu. Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß daraus Ihre politische Einstellung mit Notwendigkeit folgt. Nicht einmal dies, daß dadurch meine Vorwürfe, — Verzeihung: Besorgnisse erledigt sind."

"Sie zogen eben eine Parallele zwischen 1806 und 1918. Ich halte sie für falsch."

"Das ist klar und bündig... Beweis?"

"Nehmen Sie die Weltaufgabe um 1800. Der Universalgedanke des Mittelalters ist zerstört. Die großen europäischen Nationen haben sich egoistisch zusammengeballt. Nur Deutschland steht noch in seinem ungestümen, mittelalterlichen Bau, dessen Seele schon lange erstorben ist. Seine größten Teilstaaten, Österreich und Preußen, haben den Weg zum staatlichen Egoismus schon lange gefunden, für sich und gegen das Reich. Der Druck der französischen Invasion treibt vorwärts; der kulturelle Unterbau der Einigung ist bereits gelegt; dessen Ergebnisse gilt es durch nationale Selbstständigkeit zu sichern. Aus diesem Geist erwächst die Erhebung von 1813. Und was ihr den hinreißenden Unterton von Jugendlichkeit gibt, ist einfach dies: ein tiefer Glaube an das innere sittliche Recht ihres Tuns, ein tiefer Glaube an den Sinn ihrer Sendung. Glaube gegen alle Wahrscheinlichkeit und alle politischen Realitäten. Glaube gegen den Willen der europäischen Mächte und gegen den egoistischen Partikularismus der eigenen Fürsten. Auf ihm ruht alles Spätere. Bismarck erntete nur im Licht, was diese arme Generation ins Dunkel gesetzt hatte."

"Schön, sehr schön... Sie wollten mich schlagen, und Sie sprechen für mich."

"Doch wohl nicht... Erinnern Sie sich, wie schwer trotz aller Not dem Deutschen dieser Schritt zum Nationalismus wurde. Wie manche der besten Köpfe diese Zusammenballung als Verengung fürchteten. Es war sicher ein notwendiger Schritt. Und daß als war es noch keine Vereugung. Der Weltbürger — und der Humanitätsgedanke war noch lebendig in den Köpfen der besten Führer; das tief sittliche Staatsideal, das eben diese Generationen schufen, machte eine krämerische Machtpolitik noch unmöglich, verhinderte noch 1848 ihren Durchbruch. Als Bismarck aufrat, war Deutschland noch immer weit im Hintertreffen. Ihm gelang es, das lang Versäumte nachzuholen. Aber in einer sich rasend schnell verändernden Welt."

"Also doch kein Rankine-Angriff gegen Bismarck. Das hatte ich fast gefürchtet."

"Nein. Bismarck vollbrachte das Eine. Und das war genug für einen ganz großen Menschen. Bismarcks Reich schuf den festen Rahmen. Dieses Reich auszuweiten nach der Tiefe des philosophisch-pädagogischen deutschen Staats-

ideals, wie es z. B. Lagarde und Planck als verlachte Ein-
same festhielten, das wäre Sache der Nachfolger gewesen.
Und sie haben furchtbar versagt. Welche Idee ist dem
Reich nach 1890 noch zugewachsen? Keine. Nicht Idee,
nicht großzügiges pädagogisches Weiten und Steilen war der
Inhalt der Politik: — nur Interessen, Vorteile, Katzenbalge-
reien. Wir haben Sachen gehäuft und den alten Geist
aufgezehrt bis auf den letzten Stumpf. Lesen Sie irgendeine
„Propaganda“-Schrift aus den Jahren 1813-15 (es braucht
noch nicht einmal Arndt oder Görres zu sein), und Sie
wissen: das ist Deutschland. Und jeder Kämpfer wußte
freudig: das geht mir bis ins innerste Herz, dafür darf ich
ruhig sterben, denn das ist unsterblich. Und damit ver-
gleichen Sie eine der Millionen Schriften des unseligen
Kriegspresseamtes von 1915, 1916, 1917: Handelstabellen,
Absatzmärkte, Interessen. Ist das Deutschland? Und dafür
gab jeder sein Herzblut hin: Für Raffspekulationen? Wo
war Deutschlands Seele und Deutschlands geistiger Stolz?
Irgendwo verkrochen und vergraben . . . Das war der
Bankrott.“

„Daß mir diese Materialisierung und kalkulatorische
Vernichtung Deutschlands ebenso zuwider ist wie Ihnen, —
das wissen Sie. Obwohl man deshalb noch nicht zu Ihren
Schlüssen zu kommen braucht . . . Vor allem aber eins: Sie
sprechen von Deutschlands Schuld. Und diese Materiali-
sierung ist doch eine gesamteuropäische Erscheinung. Ich
muß Sie wieder ernstlich fragen: weshalb nur wir?“

„Wir haben den Prozeß der Nationalisierung am spä-
testen durchgemacht, infolgedessen sind wir in den aller-
schlimmsten Paroxismus geraten. Wir saßen noch bis über
die Ohren darin, als bei den andern schon vereinzelt das
Grauen vor diesem Ueberschlagen einer einst notwendigen
Entwicklung erwachte. Alles wurde bei uns von dieser Wut
der nackten Machtkonsequenz vergiftet bis in unsere Ge-
schichtsbücher mit kaum verhüllter Wolfsmoral. Und dabei
hat wohl kaum ein anderes Volk einen solchen Reichtum
hohen staatlichen Wollens und Denkens griffbereit liegen
wie wir in den Werken Herders, Fichtes, Adam Müllers
bis zu Planck und Lagarde . . . Ich glaube, hier ist der
Punkt, an dem wir grundsätzlich auseinandergehen. Es ist
der Punkt, an dem der Glaube entscheidet. Wir sind ge-
schlagen, wir sind erwacht. Der Rausch des Nationalismus
ist verflogen. Oder wenigstens: wenn wir ehrlich wollen,
können und müssen wir heute einsehen, daß der Nationalis-
mus, einst ein wundervolles Gut, heute von Egoismen, von

Verbiegungen und Verlügungen überschwärt ist. Er ist
krank, er ist (lassen Sie mich, ohne verletzen zu wollen,
ganz aufrichtig sein) verlaust und verkommen. Freilich: er
hält sich noch am Leben, er wiederholt immer und immer
wieder das eine schwere Argument: Man hat uns in Ver-
sailles bitterstes, gemeinstes Unrecht getan, man hat uns
betrogen. Ja, das hat man, ganz ohne Zweifel. Wir hatten
die Macht angerufen, wir haben die nackte unsittliche
Macht, zu spielen bekommen. Doch wie eine Wiedergut-
machung? Wieder mit den Waffen? Durch neuen Krieg?
Sollen wir nun wieder an uns reißen und dann wieder run-
los auf der Lauer liegen vor der Rache der anderen Seite?
. . . So kommen wir nie aus der Sackgasse heraus und da-
mit niemals, niemals vorwärts.“

„Halt. Bevor Sie weitergehen: Sie sagen der Na-
tionalismus sei krank. Wir wollen ihn wieder gesund machen.
Das ist doch unser ganzes Streben. Sehen Sie das denn
nicht?“

„Lieber Freund: ich rede jetzt ganz offen zu Ihnen . . .
Ich habe nach dem Zusammenbruch gehofft und gewartet:
jetzt muß die Wendung, die Klärung und Reinigung
kommen. Glauben Sie mir, der die guten Kräfte des Na-
tionalen durch sein Studium zu kennen glaubt: — Wenn er
noch zu retten wäre, ich wäre der erste gewesen, der zu
ihm gehalten hätte. — Denn Großes — und das war es —
versumpfen und verkommen zu sehen, ist immer furchtbar.
Nur Pygmäen können sich daran schadenfreuen.“

„Verdammnt. Das ist schauderhafter als die gemeinste
Geisterrede. So volkommen haben Sie den Mut verloren?“

„Nicht den Mut, wohl aber die Glauben . . .
Haben Sie seit unserm Zusammenbruch im deutschen Na-
tionalismus eine neue Idee erlebt, einen aus der Not
geborenen, großen und hinreißenden Gedanken, der alles
Höchste und Edelste wieder befreit und aufrichtet, der weite
menschliche Ziele spannt?“

„Das will nun gar nichts heißen. Wenn eine Idee gut
ist, bleibt sie es auch. Und wenn sie verrottet war, kann sie
regeneriert werden.“

„Aber dazu muß sie noch Leben in sich haben. An
einer Idee, die auf Weltkrieg, endgültigen Durchbruch der
Weltpolitik und Revolution nur mit Wiederholung lenden-
lahmer Floskeln antwortet, muß ich verzweifeln. Die ganze
Zeit ist vergeist und der Nationalismus mit ihr. Ihm fehlt
die Jugend und die frische Kühnheit. Ich brauche nur die
Jugendkreise anzusehen, die ihm anhangen. Wirkliche

Jugend ist weltweite Gläubigkeit, ist selbstlose Hingabe und höchstens voll Verachtung wider alles Krumme und Niedrige, aber nie voll kleinen Hasses. Wirkliche Jugend schafft neu, sie sehnt nicht Verfallenes zurück. Sie berauscht sich nicht an pomphaften Attrappen und Gesten, hinter denen kein Leben mehr steckt. Ich sehe keine Forderung dieser nationalistischen Jugend, hinter der nicht versteckte schlaue Interessen lauern, die sie nicht abzuschütteln vermögen. Ich sehe sie aufgeblasen, hochmütig und anspruchsvoll ohne Leistung. Und das ist undeutsch. Undeutsch im tiefsten Wesen, wie all das Getue mit Rassenfanatismus und Judenhetze. Alle besten und wirklich schaffenden Deutschen waren immer nur deutsch in dem, was sie leisteten, und empfanden sich so; aber nie im einfachen Dasein. Ein solcher Dünkelanspruch ist das Grab jedes starken und selbstlosen Wollens.

"Bitte ohrfeigen Sie nicht immer in die Luft. Sie wissen doch, daß ich all diese Auswüchse verachte und bekämpfe . . . Sie haben mir noch immer nicht den Einwand beantwortet: weshalb nur die Schuld bei uns Deutschen?"

"Alle Staaten Europas sitzen im Dreck, stecken im gleichen Ungeist. Und wenn Sie sich zusammentonnen im gleichen Ungeist, so rutschen sie allesamt noch tiefer in den Dreck. Also muß jeder sich selbst herausarbeiten, so gut er kann. Ob die andern können, ist zunächst ihre Sache, ihres Verantwortungsgefühls . . ."

"Vor wem?"

"Vor ihrer Zukunft, vor ihrem inneren Abstand, vor Europa." "Ein Gespenst."

"Jedenfalls nicht gespensterhafter als der Totentanz des imperialistischen Kontinents von heute . . . Für mich handelt es sich zunächst nur um Deutschland, weil ich ihm zutraue, daß es aus dem Dreck und Ungeist heraus kann. Einmal, weil wir die Geschlagenen und die verharmten Kinder sind. Dann, weil wir im Spiegel des Italiens Mussolini heute sehen können, welches Affenthäter wir selbst aufgeführt haben und welches die wirklichen Erfolge unseres Nationalismus waren."

"Das ist denn doch eine empörende Entgleisung." "Bitte halten Sie die Empörung fest; aber richten Sie sie dahin, wo sie Früchte tragen kann . . . Wem verdankt Mussolinis Brutalität seine politischen 'Erfolge'? Einfach dem Gefühl in allen europäischen Kabinetten, daß man einem Betrunkenen am besten aus dem Wege geht, solange

er nicht gemeingefährlich wird. Der gleichen Einschätzung verdankten wir unsere bosnischen und marokkanischen Erfolge vor dem Krieg . . . Es ist ein Unterschied: Italien wirkt grotesker. Aber jede neue Phase des Nationalismus wirkt verzerrter als die frühere. Genau so wie die unfreiwillige Komik der letzten Genfer Verhandlungen größer war als Versailles . . . Wenn Sie dadurch verletzt werden: — lassen wir es fallen. Weshalb ich mich nur an Deutschland halte, ist ein Grund, der sie versöhnen mag: Ich halte Deutschland für zu reich, als daß es sich in der mißglückten Phase des Imperialismus hätte erschöpfen können, ich glaube an seine weitgespannte Polarität, ich sehe die Elemente eines vertieften und gefärbten Staatideals schon fertig liegen in den Werken, die ich eben nannte. Deutschland kann einen neuen Weg gehen, also muß es."

"Das käme praktisch doch wieder darauf hinaus, daß Deutschland die Güte haben darf, sich für Ihr geliebtes Europa aufzuopfern. Das teilt sich dann in das wehrlose Gebilde und bleibt schmunkzind bei seinem Kannibalismus. Bekanntlich schnecken Missionare am besten."

"Eine nüchterne Gegenwärtung . . . Einen Ausweg aus dem hochfrequentischen Staategoismus des heutigen Europa gibt es nicht, es sei denn Ab- und Umkehr oder ein Aufressen bis auf die Schwänze. Der Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland insbesonders hält uns noch immer in kontinentalen politischen Anschauungen fest, die draußen längst überholt sind. Bei den Entscheidungen der neuesten Weltmächte-Zusammenballungen geht es um Kontinente, nicht mehr um Grenzstreifen und Balkanfetzen. Entweder besteht dann ein Europa, oder seine Brocken werden an die Wand gequetscht. Verloren ist es auf jeden Fall. Und wir mit, ob wir wollen oder nicht. Es gibt heute keine Frage mehr in Europa, die einen Krieg wert wäre . . . Es handelt sich also gar nicht so sehr um idealistische Aufopferung als um wirkliche Rettung."

"Und wenn es so wäre, wie Sie sagen (offen gestanden, ich glaube nicht so recht), — unsere Feinde haben uns das Fell über die Ohren gezogen; mögen sie mit ihren satten Bäuchen hübsch beginnen, sie haben ja mindestens ebenso viel zu verlieren wie wir. Europa hat sich um uns nicht gekümmert, weshalb sollen wir jetzt Europa die Kastanien aus dem Feuer holen?"

"Also sprach der Nationalismus . . . Sie stecken doch noch tief im Alten drin."

„Gut, ich hab gar nichts dagegen . . . Der Nationalismus sagt noch viel mehr: Sie warten eben den nationalistischen Parteien der Rechten Interessen und Egoismen vor. Ich hab das zunächst verschluckt. Halten Sie die linken Parteien Ihrer geliebten Demokratie für so selbstlose Lämmer? Und Demokratien machen heute die europäische Politik. Bei Ihren bengalischen Ideen müßte da schon der Apfel sehr weit vom Stamme fallen . . . Utopien und Fantasien.“

„Glauben Sie denn, ich hänge an der Demokratie? an diesem Küngelkopanz einer verkrüppelten und vermaßten Generation? . . . Es handelt sich um viel mehr als um lächerliche Hahnenkämpfe um Verfassungsformen. Nehmen Sie ein paar hunderttausend Menschen mit innerem Stolz, mit Zukunftsglauben, mit Entzagung im Dienst des Überpersönlichen: — und diese machen alles, was sie wollen, in der Demokratie, mit ihr und trotz ihr . . . Es handelt sich auch nicht mehr um Staatenformen und Prestige und was weiß ich noch. Es handelt sich um den Menschen. Industrialismus, Mechanismus, Militarismus, Nationalismus, Materialismus: — durch all dies ist der europäische Mensch in seinem Adel gebrochen und verludert. Und dagegen bäumt er sich auf. Ueberall. Es ist die Frage der Zukunft Europas, die hier gestellt ist. Nicht weniger und nicht mehr . . . Und hier lebt Europa als greifbare Wirklichkeit. Ich habe in den letzten Jahren mit Franzosen und Engländern gesprochen. Ich kannte sie nicht, sie mich nicht. Wir sprachen eine halbe Stunde über Politik — und wir schämten uns voreinander, jeder für sein Volk vor dem andern. Das ist nicht Fantasie, das ist Wirklichkeit; das nackte Bewußtsein, daß in uns ein fertiger und höherer Typus lebt, der eine Anklage, eine standige, stachelnde, blutende Anklage ist vor dem schamlosen Schachter der Wirklichkeit . . . Was heißt: auf dem andern warten? Wenn ich von einer Seuche erfaßt werde, warte ich dann, ob eine Operation beim andern glückt? In der Zeit bin ich längst gestorben . . . Als das Urchristentum das Gesetz der Liebe, die stärker sei als Gewalt, in seinem Herzen trug als verlangenden Schrei nach einem reineren Menschenkum, wandte es sich da an Rom: Du bist die stärkste und reichste Macht; dir tut es nicht weh, wenn du etwas verlierst; also fange du mit der Liebe an . . . Wenn ich weiß, was besser oder schlechter ist: — bin ich gerechtfertigt, wenn ich beim Schlechteren bleibe, weil mein Nachbar erwiesenermaßen ein Lump ist?“

„Und um dieses sittlichen Ideals willen soll Deutschland untergehen müssen in einem Brei (lassen Sie mich den harten Ausdruck brauchen) Europa? . . . Sie sprachen eben so warm von Ihrer Liebe zum deutschen Wesen, — stimmt diese Aussicht Sie nicht todestraurig? . . . Ich stoße auch hier wieder auf den RB in Ihnen.“

„Als zu Beginn des vorigen Jahrhunderts der Gedanke der deutschen Einigung auftauchte, da sahen all die einzigen hundert Nationen Deutschlands den endgültigen Untergang ihrer Eigenart vor Augen. Wissen Sie, was damals unter dem Druck Napoleons der Freiherr vom Stein, kurze Zeit zuvor noch preußischer Ministerpräsident, an einer dieser jammernden Kleinstaater schrieb? Klipp und klar dies: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland . . . Setzen Sie an die Stelle Preußens, was Sie wollen, Jösen Sie es auf, verstärken Sie Österreich mit Schlesien und der Kurmark und dem nördlichen Deutschland . . . und machen Sie Österreich zum Herrn von Deutschland — ich wünsche es; es ist gut, wenn es ausführbar ist.“ . . . Heute röhrt man diese Worte als zukunftsweisend und empfindet Bayerns Extratouren als beschämend. Damals grenzte es an Hochverrat . . . Und ist Deutschland wirklich ein Brei geworden? Quillt nicht auch heute noch alles Starke und Beste aus dem Mutterlande der Stämme? . . . So hat auch Europa für seine Verwirklichung die verschiedensten Kräfte schreidend nötig . . . Ich habe in mir eine Idee Europa, die reiner und stolzer ist als alle nationalistische Krackelei. Wenn Deutschland nicht imstande wäre, sie zu verwirklichen, auf seine Art, gerade durch seine Besonderheit, das allerdings würde mich todtraurig machen.“

„Also sind wir doch schließlich zwei heiße Herzen, nur auf verschiedenen Wegen.“

„Und wenn Sie sich noch einmal erbosen über eine schroffe Kritik, dann denken Sie bitte an den Freiherrn vom Stein.“



Die geistigen Grundlagen des Freimaurerbundes Zur Aufgehenden Sonne.

Von Br. R. G. Haebler, Or. Karlsruhe.

Das schönsterdachte Gebäude wird nie Wirklichkeit sein, wenn die Fundamente, auf denen es erbaut werden soll, nicht so abgemessen und gefügt sind, daß sie

den Auf-Bau tragen können. Das Haus wird zusammenbrechen schon im Bauen, spätestens aber dann, wenn die leiseste Erschütterung es durchbebt, da seine Grundmauern nicht tragfähig sind.

Wenn dies Gesetz des Aufbaues schon gilt in der Werkmauerrei der toten Dinge, um wie viel mehr muß es gelten in der Frei-Maurerei des lebendigen Geistes! Dem hier können schon kleinste Unwägbarkeiten — Imponderabilien sagt man, wenn man in der gelehrten Sprache der Deutschen spricht — den Ausschlag zum Zusammenbruch geben.

Es ist deshalb nicht denkerische Lust an grauer Theorie, sondern lebensnahe Besinnung auf das Wesentliche, wenn wir das Lot der Erkenntnis anlegen am Eckstein der Grundmauern unseres Tempels.

Die geistigen Wesenheiten aller Frm. leuchten uns, drei große Lichter, in den Begriffen des Wahren, Guten und Schönen; des Wissens, des Könnens, der Gestaltung. Sie sind die Fundamente frm. Zucht, frm. Sittlichkeit, frm. Geistigkeit.

Was aber ist das Wahre, das Gute, das Schöne? Und hier nun beginnt die schwere Arbeit der konstruktiven Fundamentierung, die Festlegung der rechten Ausmaße unserer Grundmauern.

Alle echte Frm. war und ist sich einig darin, daß „Das Wahre“ nie ein vernünftig Erkennbares allein sein kann. Der echte Ring vermutlich ging verloren, und das Streben nach Wahrheit ist mehr als der Besitz der Wahrheit. Sie ist Gottes. Wir sind Menschen. Aber der Frm. soll nicht Mensch schlechthin sein: er soll ein freier Mann sein von ernstem Streben nach hohen Zielen.

Auch hier sind es wieder drei Begriffe, die nicht ohne tiefe Absicht in diese Formel hineingebaut sind: Freiheit, Streben, Ziel.

Man beachte die nicht ohne weiteres logisch gültige Folge der drei Begriffe Freiheit, Streben, Ziel. Man könnte meinen, das Streben sei das erste, das Ziel sei die Freiheit selbst. Man hätte wohl recht, wenn man diese drei Begriffe landläufig verstehen würde. Aber doch ist es auch logisch, und zwar ist es frm. Logik zu sagen: aus der Freiheit erwächst erst das Streben nach hohen Zielen.

Denn Freiheit ist für Frm. das erste. Freilich muß man hier gleich fragen: Freiheit wovon? und Freiheit wozu?

F. Z. A. S., ja, wird jeder Suchende vor eine ganz eindeutige Entscheidung gestellt: Bist du frei von jeder außerhalb deiner selbst wirklichen Bindung an irgendwelche Dogmatik oder Autorität? Glaubst du nicht irgendwie im Besitz „der“ Wahrheit zu sein, gleichviel mit welchem Namen du sie nennst, mit welchem Glauben du sie stützt, mit welcher „wissenschaftlichen“ Erkenntnis du sie „beweisen“ kannst — wenn du so denkst, dann kannst du kein Frm. sein. Damit setzen wir vollste Glaubens- und Gewissensfreiheit voraus. Wir verbieten nicht einen Glauben oder wissenschaftliche Überzeugungen, aber wir setzen die innere Freiheit voraus, jederzeit kritisch seinen eigenen Meinungen gegenüberzutreten zu können, zu lösen und zu binden aus eigener freier Selbstverantwortung. Nur wer diese innere Freiheit hat, ist wahrer Frm.

Aber war es notwendig, im Jahre 1907, also nahezu zweihundert Jahre nach der Entstehung der Freimaurerei, eine neue Vereinigung von Frm. zu schaffen; die „Reformfreimaurerei“ ins Leben zu rufen, wie man damals mit einem Schlagwort sagte, oder „die neue Freimaurerei“ zu begründen, wie man heute sagt? Lag insbesondere eine geistige Notwendigkeit vor, aus dem Alten reformatorisch oder revolutionär ein Neues erstehen zu lassen?

Da der F. Z. A. S. in nun bald zwanzig Jahren seine Daseinsberechtigung durch immer stärkere Ausbreitung und durch eine sicherlich anerkennenswerte Aktivität bewiesen hat, könnte man angesichts der Wirklichkeit die Frage der Anerkennung übergehen. Die neue Frm. ist da, sie lebt, sie wirkt, sie schafft; also ist sie notwendig. Alles Wirkliche und Wirkende ist notwendig. Wäre es nicht Notwendigkeit, so könnte es nicht sein.

Aber dieser Beweis genügt nicht, darf nicht genügen, darf vor allem dem Frm. nicht genügen. Denn er will den Plan wissen, nach dem gebaut werden soll.

Wir haben oben gesehen, daß die Grundlage unseres geistigen Seins als Frm. die Freiheit ist. Frage ist nun: war in der deutschen Frm. zu Beginn des 20. Jahrhunderts die geistige Freiheit so eingeschränkt, daß sie dem inneren Sein der Frm. widersprach?

Die Grundlagen der Frm. sind gegeben in den Alten Pflichten. Es soll nicht darüber gestritten werden, ob

sie an sich überhaupt bindend sind für alle Logen; bekanntlich lehnen sogar Altlogen manches in ihnen ab; der F. Z. A. S. hätte dennach das gute Recht, ebenso zu handeln.

Aber es ist auch hier so, wie in anderen geistigen Bewegungen: die reformatorischen und revolutionären Ercheinungen sind dem Ursprünglichen viel näher wie das Legale, Reguläre Anerkannte. Die Frm. ist herausgewachsen aus der Aufklärungszeit, aus jener Zeit eines großen, freien Ringens um eine von alten dogmatischen Fesseln entlöste Menschheit. Sie setzte fort auf einer höheren Ebene, was die protestantische Reform begonnen, aber nicht weiter entwickelt hatte; sie führte vom „Protestantismus des Christentums“ zum „Protestantismus der Religion“. Aber auch die alte Frm. blieb in den Ideen eines deistischen Rationalismus stecken, und als neue Erkenntnisse im 19. Jahrhundert in der Geistesgeschichte der Menschheit gewonnen wurden, war sie bereits zu einem „Asyl müder Männer und zu einem Konservatorium veralteter Ideen geworden. Den Kampf um die Geistesfreiheit hatte sie aufgegeben. Im Jahre 1878 hatten die deutschen Großlogen auf dem Hamburger G. L. T. sich auf den dogmatischen Satz geeinigt: „Eine Freimaurerloge, welche die Existenz Gottes bestreiten oder verleugnen wollte, ist nicht als eine gerechte und vollkommene Loge anzusehen und eine atheistische Frm. hat aufgehört, Frm. zu sein“. Damit waren — wenn man den Satz nicht formal auslegen will — grundsätzlich, jedenfalls aber praktisch alle diejenigen, doch auch das „Licht“ der Wahrheit Suchenden ausgeschlossen, die ihre geistige und religiöse Entwicklung zu irgend einer Form des Atheismus geführt hatte.

Aber auch organisatorisch hatte sich die deutsche Frm. von den Formen und Ideen der gesellschaftlichen Entwicklung entfernt; mit der Einführung von Hochgraden war ein hierarchisches System entstanden, das in einem schroffen Gegensatz zu der immer stärkeren Demokratisierung des allgemeinen gesellschaftlichen Bewußtseins stand. Ebenso hieß man sich allzu ängstlich fern von allen großen Fragen der Kulturpolitik und verbot gar, in den Logen über politische und religiöse Probleme zu sprechen. Damit war die Isolierung der Frm. von den geistigen Kämpfen der Gegenwart vollzogen: die Frm. war unfruchtbare geworden; sie hatte ihre geistige Freiheit aufgegeben. Aber es wäre eine enge, ja gefährliche, chaotische oder aber indifferente Einstellung, gäbe es nur eine Antwort auf

die Frage: frei wovon?, und nicht auch eine Antwort auf die Frage: frei wozu?

Diese Antwort ist der zweite Begriff jener Formel, mit deren Worten der Suchende im Rhythmus unserer Arbeit an die Tür des Tempels klopft: Freie Männer mit ernstem Streben nach hohen Zielen.

Freiheit erhält erst ihren Sinn, wenn wir wissen, wozu wir diese Freiheit errungen haben. Nur der freie Mensch kann streben; der gebundene Mensch ist festgeklammert in überkommenes Gefüge.

Darum sollen wir streben sein. Denn erst im Streben werden wir uns unserer Freiheit bewußt; der nur eben von irgendwelchen Dingen freie Mensch ist weder heiß noch kalt; er wird ausgespien, denn er ist im Grunde nichts. Seine Freiheit ist ohne Sinn. Er lebt sein geistiges Sein ohne inneren Sinn; seine Freiheit ist Ruhe, nicht Leben; er ist ein Lehrling sein ganzes Leben lang: nur wandert, reift. Und Reife ist der Sinn alles Lebens.

Darum müssen wir aus der Freiheit heraus reif zu werden versuchen; und darum streben wir nach hohen Zielen.

So wandern wir aus der Freiheit von der Bindung durch unser Streben zur Tat der Freiheit.

Wie aber unterbauen wir dieses Streben von der inneren Freiheit zur freiheitlichen Tat als Frm.? Die Antwort auf diese Frage führt uns zu den eigentlichen reformatorischen Grundgedanken unserer Großloge. Wir sagen ausdrücklich: reformatorisch; denn das große, das Wesentliche der Frm. hat auch der F. Z. A. S. beibehalten. Man kann vielleicht nach drei Richtungen hin die Hauptgesichtspunkte dieser Reformierung aufstellen: einmal die Verweltlichung des Rituals, zweitens die Demokratisierung der inneren Loge, drittens die Aktivierung der inneren und äußeren Frm. Arbeit. Alle drei Formen sind im Grunde aber eins: nämlich die Verbindung der Frm. mit dem modernen Leben.

Die Verweltlichung des Rituals zeigt sich darin, daß man diejenigen Symbole, die einst, im 18. Jahrhundert, gegenüber dem Streit der Konfessionen einen Fortschritt darstellten, nun aber im 20. Jahrhundert veraltet waren, abschaffte und in der Interpretation der Symbolik bewußt an freiere Erkenntnisse anknüpfte. So wurden die Symbole des A. B. A. W. und die Bibel als Symbol

abgelehnt und andere freiere umfassendere an ihre Stelle gesetzt; man machte ernst mit der Forderung der Glaubensfreiheit. Dem entspricht nach außen die Erkenntnis, daß es Aufgabe der Frm. sein muß, den Kampf um die Glaubens- und Gewissensfreiheit von einem anderen Standpunkt aus zu führen als nur von der Grundlage eines aufgeklärten Deismus.

Die Demokratisierung der Loge und des Bundes äußerte sich darin, daß alle Hochgradsysteme abgelehnt wurden und nur die erzieherische Stiftung der Johannisgrade beibehalten wurden. Ebenso fielen alle Beschränkungen nach Rasse, Bekenntnis, Weltanschauung, sozialer Stellung; nur der Mensch gilt. Innerhalb des Logenlebens selbst ist weitgehend ein Mitbestimmungsrecht aller Br. vorhanden.

Die dritte Forderung, welche unsere Zeit an die Frm. stellte, ist die Einbeziehung auch der Probleme des religiösen, politischen und sozialen Lebens in die innere und äußere Frm. Arbeit. Wir sehen gerade erst darin den Prüfstein, an dem es sich zeigen muß, ob der Frm. auch fähig ist, den rohen Stein auch winkelrecht zu behauen. Der Frm., der an diesen Aufgaben vorbeigeht, ist nicht fähig den Tempel der Menschheit aufzubauen. Darum ergibt sich für die Arbeit des F. Z. A. S. die Aufgabe, tätig mitzuwirken an all den Strebungen, die uns gestellt sind aus der Bejahung der reinen Menschlichkeit heraus: Ueberwindung des Rassen- und Völkerhasses, Befriedung der Staaten und Völker, Schaffung eines sozialen Ausgleiches zwischen den Menschen im eigenen Volk und in allen Völkern, Kampf gegen alle Unterdrückung treier Geistigkeit. Förderung aller Bestrebungen, die den Menschen innerlich und äußerlich befreien wollen von den hemmenden Kräften unduldsamer Vergangenheiten.

Je mehr wir selbst durch unsere innere Frm. Arbeit freie Männer geworden sind, um so mehr muß sich unser ernstes Streben auf dieses hohen Ziele richten.

Und damit kommen wir zum Letzten: aus Streben und Freiheit zum hohen Ziele! Der Zweck aller Strebung ist das Ziel; der Sinn alles Reifens ist die Frucht; des Maurers Tat ist seine schönste Feier.

Wenn wir nun diese letzte Erkenntnis auf dem Wege des Frm. Menschen betrachten, so fällt eines ganz stark auf: unser ernstes Streben als freie Männer richtet sich nicht zu

einem hohen Ziel, sondern wir sollen Streben nach hohen Zielen.

Es steckt ein tiefer Sinn und eine wesentliche Erkenntnis darin, daß nicht von einem Ziel, sondern von einer Mehrheit von Zielen gesprochen wird. Denn damit soll gesagt werden, daß der Frm. nicht an die Stelle eines Dogmas anderer setzt, daß er nicht diese oder jene "Wahrheit" ablehnt, um eine andere aufzustellen: sondern daß er ernst machen will mit jenem Wort, das einer ausgesprochen hat, der eher ein Freimaurer, denn ein dogmatischer Christ war: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Darum streben wir nach Zielen, nicht nach einem Ziel. Wer darum die Frm. einigt auf ein irgendwie bestimmtes Ziel, und sei es noch so groß und schön, der hat den Kern Frm. Geistigkeit nicht erfaßt.

Freilich: Nicht in einer Ziellosigkeit wollen wir uns erschöpfen; auch nicht uns ausgeben in einer willkürlichen Vielheit von Zielen. Aber das eine sollen wir stets wissen: es geht nicht um das Was, sondern um das Wie. Freimaurer sein heißt eine freie Gesinnung haben. Und aus dieser Gesinnung uns zu Frm. Gesinnung zu entwickeln, zum wahren Menschen uns emporzuarbeiten: das heißt nach hohen Zielen streben.

Zwei Symbole, die vielleicht im Grunde eines sind, stehen hier vor unserem geistigen Auge: der Winkel und der Zirkel.

Das Symbol des Winkels zeigt uns den Trieb in die Weite und in die Höhe, in die Horizontale und in die Vertikale, in die Ebene des Lebens und in die Stelle des Göttlichen. Wagrecht geht unser Streben in die große Weite der Fläche, auf der wir stehen, durch alle Ebenen des Diesseits hindurch, zu allen Menschen und Völkern. Aber senkrecht, im Winkel der rechten Gesinnung, strebt empor die unendliche Kraft der Säule, errichtet auf dem Punkt, wo Erde, Mensch und Gott in dem Schnitt der beiden Strömungen zusammenstoßen. Dies ist der Sinn des Winkels.

Und es bedarf nur einer Lösung aus der Starrheit: der Winkel wird zum Zirkel. Um jenen Punkt seiner Dreieinigkeit von Erde, Mensch und Gott rotieren nun die lebendig gewordenen Strebungen zum Unendlichen der Höhe und der Weite, Diesseits und Jenseits können getauscht werden, da sie nun das Gleiche sind, der mystische Punkt der dreifachen Einheit ist gelöst von der starren Klamme-

rung, er wird frei nach allen Seiten, er schwebt im Unendlichen, gehört keiner Richtung mehr an. Die Dreieinigkeit ist jenseits jeder Bindung: Erde, Mensch und Gott sind nicht eines, sie sind ein Absolutes, Letztes geworden. Und die Unendlichen, die zuerst zwei starre Richtungen bedeuteten, vervielfältigen sich, von dem mystischen Punkt gehen unendlich viele Unendliche aus — das Symbol erfährt nun seine dritte große Deutung: Wie aus dem Winkel sich der Zirkel entwickelt, so entsteht aus dem nun unendlich vielarmig gewordenen, unendlich rotierenden Zirkel plötzlich das Symbol des großen strahlenden Lichtes, die Sonne. Die unendliche Einheit aller Seienden strahlt nun aus dem Menschen, der solche Wahrheit, Güte und Schönheit verkörpert.

Und damit haben wir jetzt die Frage beantwortet, die wir einleitend aufwarfen: was ist das Wahre, das Gute, das Schöne?

Das Wahre ist die Freiheit. Hier gilt jenes Wort der Bibel in seinem echten Sinne, auf das die Dogmatiker sich so gerne berufen: die Wahrheit wird euch frei machen. Es gilt aber auch in seiner Umkehrung: die Freiheit wird euch wahr machen; wahr zum Guten.

Das Gute aber ist das Streben. Der gute Mensch ist sich des rechten Weges stets bewußt; er wandert, und sein Vorwärts ist ein Aufwärts, hin zum Schönen. Im Winkel ruht das Symbol der Freiheit; seine beiden Arme weisen in die freie Unendlichkeit der Weite und der Höhe. Aber verliert er seine Starrheit, wird er beweglicher Zirkel, der alles umfaßt, so ist er das Sinnbild des Guten. In der unendlichen Alliebe aber gehen seine strahlenden Arme in den ewigen Raum und erfüllen das All; er wird Sonne, wird Schönheit.

Das Schöne sind die großen hohen Ziele, es sind die von der allgegenwärtigen Sonne erfüllten strahlenden Hallen des Tempels der Menschheit, zu dem wir pilgern — in dem wir an ihm bauen.

Reichsbannertag Nürnberg 15.-16. Aug. 1926.

Brüder, die zu dieser Tagung nach Nürnberg kommen, wollen sich mit uns wegen Quartier, Führung oder Logenbesuch in Verbindung setzen.

Loge zur Wahrheit, Or. Nürnberg
Nürnberg I, Schließbach 50.

Großlogentag Düsseldorf.

Allen Br., insbesondere den süd- und mitteldeutschen, ist Gelegenheit geboten, eine genübreiche und billige Rheinfahrt auf dem Wege zum G. L. T. zu machen.

Die Rheinschiffahrtsgesellschaften gewähren bei einer Mindestbeteiligung von 30 Personen 20% Fahrpreisermäßigung, so daß die Fahrt pro Person auf etwa M. 12.— kommt.

Abfahrt ab Mainz gegen 9 Uhr vorm.

Ankunft in Köln gegen 5 bzw. 6 Uhr abends.

Die Loge „Einigkeit“, Or. Mannheim II hat die Regierung, so daß die Geschäfte übernommen, und bittet um umgehende bindende Angabe der Teilnehmer.

Anfragen und Zuschriften an Mannheim, Postfach 13 erbeten, mit dem Vermerk „Rheinfahrt“.



Auf nach Düsseldorf!

F. Z. A. S. rückt immer näher. Wir möchten deshalb nicht verfehlten, alle Br. des Bundes sowie auch besonders die lieben Schwestern hiermit nochmals recht herzlich einzuladen, nun zu dieser Tagung zu rüsten und in hellen Scharen herbeizueilen nach des Reiches Westmark, nach unserm schönen „Dorf“ am Rhein und an der Düssel. Unsere Vorbereitungen sind nun soweit gediehen, daß wir glauben, euch eine Reihe von anregenden Tagen in Aussicht stellen zu dürfen. Schon allein der Umstand, daß die ganze Veranstaltung mitten hineingestellt ist in eine der großartigsten Ausstellungen, die Deutschland gesehen hat, bürgt dafür, daß es auch den Br., die nicht an den Delegierten-Sitzungen teilzunehmen haben, sowie den Schwestern, keinesfalls an Unterhaltung und Abwechslung fehlen wird. Wohl für jeden, wie auch sein besonderer Interessenkreis eingestellt sein mag, bietet diese Riesenschau eine derartige Fülle des Anregenden und Belehrenden, daß es kaum in wenigen Tagen zu bewältigen ist.

Wir sind bemüht, die Kosten für die Teilnehmer der Tagung möglichst niedrig zu halten. Der Preis der Teilnehmerkarte wird 15 M. betragen; dazu kommt eine Karte

für den Eintritt in die Gesolei, die für 7 Tage 3 M., für 3 Tage 2 M. kostet, während sonst für jeden Eintritt (also unter Umständen mehrmals am Tage) 1,50 bis 2 M. zu entrichten wären. Die Preise für Übernachtung werden sich voraussichtlich noch etwas billiger stellen, als in unserm Rundschreiben an die Logen angegeben, denn es ist trotz des starken Besuches der Ausstellung bis jetzt noch Ueberfluß, namentlich an Privatunterkünften vorhanden.

Wie wir hören, sollen auswärtige Blätter teilweise zu berichten gewußt haben, daß in den Gaststätten Düsseldorfs gegenwärtig außergewöhnlich hohe Preise gefordert würden. Wir dürfen Euch versichern, daß solche Behauptungen ganz und gar unzutreffend sind, denn die Preise in der Stadt halten sich durchaus im Rahmen des bisher gewohnten; ja selbst in der Ausstellung ist vielfache Gelegenheit geboten, so billig zu speisen, wie auch der sparsamste es nur wünschen mag.

Die Fest- und Arbeitsordnung, wie sie in der Mai-Nummer der S. S. veröffentlicht war, hat noch einige Änderungen erfahren. So soll die Tagung eingeleitet werden mit einer großen öffentlichen Kundgebung für Völkerständigung. Diese Veranstaltung, bei der bedeutende Vorkämpfer für den Verständigungsgedanken zu Worte kommen werden, findet statt am Freitag abend in der Rheinhalle, dem am Rheinufer von Prof. Kreis neu errichteten monumentalen Rundbau, der an sich eine Sehenswürdigkeit darstellt. Sodann sind wir zu der Überzeugung gekommen, daß es zweckmäßig sein wird, den Abend des nächsten Tages, des Sonnabends, von besonderen Veranstaltungen freizulassen, damit den Gästen Gelegenheit geboten wird, auch ein wenig von unserer schönen Heimatstadt kennen zu lernen oder sich auf der Ausstellung und in ihrem ausgedehnten Vergnügungspark von der anstrengenden Tagearbeit zu erholen. Dagegen wird uns, so hoffen wir, der Abend des Sonntags bei echt rheinischen Frohsinn an der Festtafel, bei Tanz und wechselnden Vorträgen vereinigt. Alles Nähere möget ihr aus der nachstehenden Programm-Übersicht entnehmen.

Also auf nach Düsseldorf! Wir werden euch herzlich willkommen heißen.

Der Festausschuß: Br. Fischer.

Abgeändertes Programm.

Donnerstag, 29. Juli:

Von morgens 9 Uhr ab Sitzungen des B.V. und des Pr.-A. im Eigenheim der Loge "Wacht am Rhein" (Uhlandstr. 41). — Abends 8 Uhr zwangloses Zusammensein im Terrassen-Restaurant der "Gesolei".

Freitag, 30. Juli:

Vormittags 9 Uhr Sitzung des B.V. in Gemeinschaft mit den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaften im Logenheim, Uhlandstraße 41. — Nachmittags von 3 Uhr ab Meister-Sitzung im kleinen Saal (rechts) des Hauptrestaurants der "Gesolei". — kleinen Saal (rechts) des Hauptrestaurants der "Gesolei". — 7 Uhr: Zwangloses Abendessen in den Wirtschaftsräumen des Hauptrestaurants der "Gesolei". — 8 Uhr: Große öffentliche Kundgebung in der Rheinhalle (Planetarium) auf der "Gesolei". Anschließend Begrüßung der Gäste im kleinen Saal des Hauptausstellungsrückans (beide Veranstaltungen mit Schwew.).

Sonnabend, 31. Juli:

Von 9 bis 1 Uhr Delegierten- und Ausschuß-Sitzungen im kleinen Saal und den Nebenräumen des Hauptausstellungsrückans. — Von 1 bis 3 Uhr zwangloses Mittagessen in den Räumen des Hauptrestaurants. — Vor 3 Uhr ab Fortsetzung der Delegierten Sitzung im kleinen Saal des Hauptrestaurants. — Der Abend bleibt zur freien Verfügung der Teilnehmer. Allgemeiner Treffpunkt: Terrasse des Hauptrestaurants. Voraussichtlich großes Feuerwerk dasselb.

Sonntag, 1. August:

Vormittags 9 Uhr Festloge im Kongressaal 2, am Eingang Venloer Straße. (Rituell eingeführte Br. aller Grade haben Zutritt; Festzug) — 11½ Uhr gemeinschaftlicher Imbiß in den Räumen des Hauptrestaurants. — Von 12 Uhr ab Hauperversammlung im Nebensaal des Hauptrestaurants. (Hierzu haben alle Br. Zutritt.) — Abends 7 Uhr Festtafel im großen Saal des Hauptrestaurants. Ernst und heitere Vorträge. Festball. Illumination des Festplatzes mit der Leuchttonne.

Montag, 2. August:

Bei genügender Beteiligung Ausflug (Bahn- und Rheindampferfahrt) nach Köln und dem Siebengebirge (Drachenfels). Für die Schwestern und sitzungsfreien Br. sind für Freitag und Sonnabend Führungen durch die Stadt und die große Ausstellung ("Gesolei") in Aussicht genommen; auf Wunsch können auch Dampferfahrten und sonstige Ausflüge in die nähere Umgebung unternommen werden.

Vorwort, Schriftleitung: Dr. Max Sebott, Düsseldorf-A., Reisigerstr. 54.
Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Verlag: Schriftverwandschaft des F.Z.A.S., Karl Broekhuis, Hamburg 5, Bremervörde 4.
Für den Anzeigenleiter: W. Käfelsmeyer, Hamburg 24, Güntherstraße 46.
Druck von KONRAD HANF, Hamburg 8.

Neue Schriften des F. Z. A. S.

BAUSTEINE NR. 12.

„Sie wollen Freimaurer werden?“

Ein Gespräch über Freimaurerei, ihr Wesen im allgemeinen und das des F. Z. A. S. insbesondere. Neu bearbeitet und erweitert. Von Br. Paul Ruppert. Mk. 0,25

Freimaurer - Lehrbuch für Br. der unabhängigen deutschen Großloge „Freimaurerbund Zur Aufgehenden Sonne“ von Br. Rudolph Penzig. Geb. „ 2,50

Für Schwestern:

Selma Lagerlöf; Heim und Staat. Herausgeg. von Walter A. Berendt. Geh. „ 0,40

Zu beziehen durch die Schriftenversandstelle:
 Karl Brochinski, Hamburg 5, Bremerstraße 4, I.



KONRAD HANF

INH.: Br. ROBERT L. BERENDT

DRUCKERELD. VERLAG

Druckloch oder Zet. von kleinen Journalen

bis zum Bildertebuch.

Schrift-Übersetzung:
 Schriften-Großdruckerei

HAMBURG 9

NETTE GRÖNINGERSTR. 17

ROLAND 3353-37

Widder Br. will RÖHNESSL bis 180 cm breit, gegen keine Vergütung in Lohn verarbeiten lassen, oder die Leistung von 2 mehren Wd. stihlen allwöchentlich abnehmen?
 Angebote an W. KAGELMACHER, Hamburg, Güntherstraße 46.



Logenabzeichen des F. Z. A. S.



empfiehlt als eigner Weisheit in goldener Schriftart, Gold 6 und 10 karatig, Silber weiß und vergoldet. Von uns mit der Erteilung der offiziellen Zulassung beauftragt.

Br. E. Rosenthaler, Goldschmied, Stuttgart, Überhardstr. 21.

Hermann Hammerschlag

Paul Leh

Hamburg 22, Meisterkamp 8

Alster 6377

Tapezierer und Dekorateur
 Geschmackvolle Ausführung in
 Polstermöbel, Dekoration

Steuerwall 54-60, Ecke Weidenbrücke

Dr. merc. et pol.

Br. Joh. M. Flamm (V. D. B.)

Halle - Saale

Lessingstraße 30, Fernruf 9114

Öffentlich angestellter und beid.
 Büchervisor, Organisator,

kaufm., Steuer- u. Handschriften-
 Sachverständiger

Reelle Bezugsquelle
 für

reine Pfälzer Weiß-

und Rotweine

Br. Wilhelm Zell

Landau (Rheinpfalz) Tel. 846
 Tüchtige Vertreter bei hoher
 Provision gesucht.



ZIGARREN

VERSAND - SPEISENFREI

HAMBURGER QUALITÄT

SILBERNE MEDAILLE
 DER DETAILSTENHAMMER ZU HAMBURG

LANDWEHR 81 ELBE 9803